

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbort-
verkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hieszu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßtern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Ausdrücke 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garnanzelle.
Kannnen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 57.

Mittwoch, den 10. März

1903.

Pensionsversicherung der Privatbeamten.

Die Ansicht des Grafen Posadowsky.

In Frankfurt hat am Sonntag die Gesellschaft für soziale Reformen getagt. Auf der Tagesordnung stand auch ein Referat des Dr. Ernst Cahn-Frankfurt über die Pensionsversicherung der Privatbeamten, das eine wertvolle Ergänzung erfährt durch einen der besten, der je einmal auf einem deutschen Ministerstuhl saß: durch Graf v. Posadowsky. Dr. Cahn wies in seinem Vortrag darauf hin, daß die markanteste Erscheinung im sozialen Leben Deutschlands die Bewegung der Arbeitslosigkeit dieser Angestellten hängt das gesamte Wirtschaftsleben zu einem wesentlichen Teile ab. Nun ist die Lage der Privatbeamten keineswegs günstig. Nach der 1903 angestellten Erhebung betrug das Durchschnittsgehalt bei den Männern 2064, bei den Frauen 1135 Mark. Die gegenwärtige Pensionsversicherung ist unzureichend, da die Leistungen der Reichsinvalidenversicherung zu gering sind; auch die verschiedenen Formen der freiwilligen Versicherung, für die bei der Erhebung eine Durchschnittsleistung von 136 M. festgestellt wurde, bieten keine befriedigende Sicherheit. Der Vortragende gab dann einen Überblick über die Bewegung zu Gunsten der staatlichen Pensionsversicherung bis zu dem am 11. Juli erschienenen Denkschrift der Regierung, deren Standpunkt er teilt. Bei der sachlichen Erörterung der prinzipiellen Fragen begründete Dr. Cahn zunächst die Notwendigkeit der Staatshilfe. Die Frage: Ausbau oder Sonderklasse? beantwortete er dahin, daß der Weg eines Ausbaues der Reichsinvalidenversicherung, wie ihn die ersten Vorschläge Pottschicks verlangten, nicht gangbar sei wegen des Unterschieds zwischen den Anforderungen der Privatbeamten und denen der Arbeiter und wegen der außerordentlichen Erhöhung der Beiträge, die der Ausbau erfordern würde. Sonderklasse mit Doppelversicherung, das System der Denkschrift erscheint dem Referenten als das Zweckmäßigste. Durch die dafür erforderlichen Beiträge würden weder Arbeitgeber noch Arbeitnehmer über-

mäßig belastet. Die Einführung einer besonderen Ehefrauversicherung lehnt der Vortragende ab. Als Ersatz-Institute will er im Sinne der Denkschrift diejenigen Betriebsklassen gelten lassen, die den staatlichen Bedingungen entsprechen. Neue Privatklassen, wie beispielsweise der Banbeamtenverein eine solche für sich schaffen möchte, sollen jedoch nicht mehr zugelassen werden, damit keine Zersplitterung eintritt.

Im Detail billigt der Referent die Doppelversicherung unter dem Gesichtspunkt, daß eine Herausnahme der Privatbeamten aus der bisherigen Versicherung und die Umrechnung ihrer Leistungen in die Kategorie der neuen Klasse versicherungstechnisch undurchführbar sei. Der Kreis der versicherten Personen, den die Denkschrift vorsieht, wäre so zu erweitern, daß er auch das Schauspielpersonal, das künstlerisch vorgebildete Musikpersonal und das Krankenpflegepersonal der verschiedenen Vereine und Korporationen umfaßt. Mit dem Ausschluß der freiwilligen Versicherung ist der Referent einverstanden, auch mit den Möglichkeiten, zwischen denen die Denkschrift für den Fall des Aufhörens der Versicherungspflicht die Wahl läßt; Bedenken äußerte er bei diesem Punkte nur gegen die Anerkennungsbüchse zur Aufrechterhaltung der Ansprüche, da hier in der Praxis Schikanen zu erwarten seien. Für die Definition des Begriffes „Berufsinvalidität“ stellte der Vortragende die „Stellungsinvalidität“ des österreichischen Gesetzes als nachahmenswert hin. Den weiblichen Versicherten seien mit Rücksicht darauf, daß sie von der Witwenversicherung keinen Vorteil haben, neben den in der Denkschrift vorgesehenen Mehrleistungen dadurch Entschädigungen zu bieten, daß ihre Altersrente nach fünfjährigen Wartezeit 15 Prozent des durchschnittlich versicherten Dienstverdienstes ausmache, daß den vordem von ihnen unterstützten Angehörigen eine Angehörigenrente gewährt und eventuell die Altersrente herabgesetzt wird. Die Leistungen der projektierten Versicherung im allgemeinen bewertend, kam der Vortragende zu dem Ergebnis, daß man bei einem achtprozentigen Beitrag nicht mehr verlangen könne. Dr. Cahn schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, es möge als Resultat all der Beratungen ein Reichsgesetz kommen, das von Millionen tüchtigen Menschen die schwere Sorge um die Zukunft nimmt.

Zu diesen Ausführungen bemerkte nun Graf Posadowsky: „Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit nur ganz kurz in Anspruch nehmen und voraus bemerken, daß ich hier lediglich als Privatmann rede, der sich allerdings mit der Sache gründlich befaßt hat und über manche Stimmung hinter den Kulissen wohl unterrichtet ist. Es haben sich infolge unserer industriellen Entwicklung in den letzten 30 Jahren industrielle Zentren gebildet, die ein Personal beschäftigen, das an die Bevölkerung von Mittelstädten heranreicht. Der technische Betrieb ist so kompliziert geworden, daß es Beamte gibt, deren Verantwortlichkeit größer ist, als die so mancher Staatsbeamten. Ich glaube nun, daß aus diesen Verhältnissen heraus der Wunsch erwachsen ist, die Zukunft dieser Volksgenossen zu sichern, die, wenn sie arbeitslos werden, dem schwärzigen Elend verfallen. Wir haben nun gehört, daß die vorliegenden statistischen Angaben nicht ausreichen, um ein rundes Bild der finanziellen Konsequenzen zu geben. Ich bin vollkommen dieser Auffassung, aber ich bin auch der Ansicht, daß alle Erhebungen kein solches Bild geben werden. Erst wenn ein Gesetz geschaffen ist und wenn man weiß, welche Ansprüche an die Versicherung gestellt werden, hat man Klarheit. Man täuscht sich in solchen Fällen immer. Man hat sich in Frankreich getäuscht, mit unserer Invalidenversicherung, die unangenehme Folgen gehabt hätte, wenn es nicht gelungen wäre, aus den Leistungen der Provinzialverbände Reichslasten zu machen. Kommt man dahin, daß erst eine Statistik angefertigt werden soll, dann wird der Zeitpunkt, an dem sich Ihre Wünsche gesetzlich kristallisieren, auf Jahre hinausgeschoben. Und dann möchte ich eines psychologisch bemerken: Die fortschreitende Belastung durch Sozialpolitik hat viel mehr geheime Gegner, als man gemeinhin annimmt. Die schönsten sozialpolitischen Anträge werden oft von Leuten gestellt, in deren Absicht die Verwirklichung der Anträge gar nicht liegt. Es wird gar manches getan aus taktischen Gründen und nicht aus dem tiefen sittlichen Gefühl der Pflicht gegenüber den Volksgenossen. Es gibt auf keinem Gebiet so viel Heuchelei als wie bei einer gewissen sozialpolitischen Freundlichkeit. Zum zweiten nun treffen Ihre Bemerkungen in einen für das Deutsche Reich finanziell außerordentlich kritischen Augenblick. Als

und dann hatte all ihr Glück, ihre Liebe auf so tragische Weise ein Ende gefunden.

Das schöne, flehentlich zu ihm erhobene Gesicht Hester's, wie er es zuletzt gesehen hatte, verfolgte ihn auf Schritt und Tritt. O, warum nur hatte er sie von sich gelassen, die doch unschuldig war. Unschuldig — er hätte es wissen müssen!

Als er die traurigen Erinnerungen und Gedanken nicht länger ertragen zu können glaubte, entschloß er sich, in das Hospital zu gehen, in dem jener Mann, der über Hester Blair all das Unglück gebracht und vor seinem Tode noch seine sie von aller Schuld reinigende Aussage gemacht hatte, gestorben war. Er wollte den Geistlichen sprechen, dem Hauptmann Douglas das Geheimnis anvertraut hatte, und sodann auch die Schwestern, die zugegen gewesen waren.

Er führte seinen Vorsatz aus. Er suchte Seine Hochwürden, Hr. Eustace, auf und hatte eine lange Unterredung mit ihm.

Er sagte nicht, was ihn hergeführt hätte, aber er legte ihm die Bitte vor, ihm doch jedes Wort, das er über diese Sache erfahren habe, zu wiederholen.

Und Hr. Eustace erfüllte seinen Wunsch und teilte ihm Wort für Wort das ganze Geständnis des Toten mit, wobei ihm oft Tränen in die Augen traten.

„So halten Sie also diese Hester Blair wirklich für unschuldig?“ forschte Graf Arden, als der Geistliche seinen Bericht beendet hatte.

„Ganz entschieden!“ lautete die in erstem Tone gegebene Antwort. „Ich habe in der Beweisaufnahme nichts gefunden, was ihre Schuld bewiesen hätte. Meiner Ansicht nach starb sie als eine Märtyrerin, als ein Opfer verhängnisvoller Umstände. Ich bedauere unendlich, daß ihre Rechtfertigung zu spät kommt. Sie ist schon vor langen Jahren gestorben, mit dem Fluch des Verbrechens belastet. Ihre jetzige Rechtfertigung kommt zu spät. Wäre sie noch am Leben geblieben, so hätte die Welt sie als ein Opfer der Gerechtigkeit gefeiert.“

Lord Arden's erster Impuls war, laut zu belohnen, daß Hester Blair nicht tot, sondern noch am Leben sei. Gleich darauf aber besann er sich, daß sie in den Augen der Welt am besten weiter für tot galt.

„Ich möchte nun noch gern die Schwestern sprechen,

die den schrecklichen Menschen in seiner Todesstunde umstanden,“ sagte Graf Arden.

„Die Oberin wird sich freuen, Sie begrüßen zu können,“ antwortete Hr. Eustace. „Ich würde sie gern selbst in das Kloster geleiten, doch habe ich diesen Morgen noch so viele Verpflichtungen.“

Und damit verabschiedete er sich und eilte eifrig weiter, sich im stillen wundernd, welches Interesse der Graf von Arden wohl an dem Hauptmann Douglas haben könne.

„Vielleicht ein Verwandter,“ dachte er bei sich, „doch das geht mich ja nichts an!“

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Lord Arden begab sich auf den Weg nach dem Kloster; er wollte die Schwestern sprechen; vielleicht daß sie sich noch an Einzelheiten erinnerten, die Hr. Eustace nicht beachtet hatte:

„Wenn du mir die Beweise deiner Unschuld bringen könntest, so würde ich dir alles übrige verzeihen!“

Bald sah er in dem behaglichen, viereckigen Sprechzimmer, in dem auch sein armes Weib damals gesessen hatte, als sie Monica Grey ihre Geschichte erzählt hatte. Und so traurig es ihm auch ums Herz war, so konnte er sich doch eines Lächelns nicht erwehren. Es kam ihm höchst seltsam vor, im Sprechzimmer eines Klosters zu sitzen.

Sein Herz klopfte stärker, als er in das edle Gesicht Monica Grey's sah.

„Eine Frau, der man unbedingt vertrauen kann,“ sagte er sich.

Er verbeugte sich tief vor ihr, als er ihr seine Karte überreichte. Zu seinem größten Erstaunen schrak sie jäh zusammen, als sie seinen Namen las, und wich zurück.

„Lord Arden!“ rief sie aus. „Zu Ihren Diensten, Madame,“ entgegnete er. „Ich möchte gern Näheres über jenen Unglücklichen wissen, der vor wenigen Tagen hier im Hospital verstarb.“

Noch größer aber wurde seine Verwunderung, als bei diesen seinen Worten eine fahle Blässe ihr Gesicht überzog, und sie mit tränenden Augen zu ihm aufschaute.

Des Dichters höchstes Gebot ist poetische Wahrheit.

Otto Ludwig.

Schuldig oder nichtschuldig?

Roman nach E. M. Braeme von E. Felsing.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Lord Arden leugnete dieses Gerücht nicht, gab es aber auch nicht zu. Die Welt sah nur wenig von ihm. Er lebte allein seinen traurigsten Erinnerungen an seine blaueäugige, königliche Hester. Die Welt erschien ihm öde und leer ohne sie; und doch war er selber es, der sie von sich gewiesen hatte. Wenn der Boden sich unter seinen Füßen plötzlich geöffnet hätte, wenn der Himmel auf ihn niedergestürzt wäre, er hätte nicht konsternierter sein können, als durch diese gräßliche Entdeckung. Und seine Verwirrung nahm noch zu, als er in jeder Zeitung, die er in die Hand nahm, von dem umfassenden Geständnis des Hauptmanns Douglas und von der Unschuld Hester Blair's las.

Der ganzen Welt wurde ihr fleckenloser Name und ihr vollständige Unschuld enthüllt, der Welt, die sie ihr tot hielt. Nur zwei Menschen wußten um ihr Geheimnis: er selbst und jener Glende, dessen Schweigen über alles, was sie betraf, er mit Geld erkaufte hatte.

Er dachte darüber nach; er brütete Tag und Nacht darüber. Hester Blair war unschuldig! Sie hatte alle Qualen einer Unschuldigen über sich ergehen lassen müssen. Sie war eingekerkert, verhört, beschuldigt und verurteilt worden, seine schöne Hester! Sie hatte vor Todesangst gezittert. Sie war während jener Gerichtsverhandlung selbst durch die Bitterkeit des Todes gegangen, und doch war sie unschuldig gewesen! Welch graufames Geschick! Wie grausam war doch das Leben mit ihr verfahren!

Sie hatte kein Glück gekannt bis zu der Zeit, da die Liebe zu ihm ihr ganzes Herz mit Wärme erfüllt hatte. In ihr dunkles Leben war nicht der geringste Sonnenstrahl gefallen, bis sie ihm begegnet war,

nächste Aufgabe liegt noch die Durchführung der Witwen- und Lebensversicherung vor. In der hier erstellten Denkschrift sind zwei Gedanken enthalten. Der Ausbau der Invalidenversicherung und die Bildung einer Zuschussklasse. Ich kann hier objektiv versichern: Ich halte es für vollkommen ausgeschlossen, daß das Reich bei einer Angliederung an die Invalidenversicherung höhere Lasten übernimmt als für die übrigen Versicherten. Ich halte es auch für ausgeschlossen, daß das Reich zu Gunsten der Privatbeamten Privilegien schafft und ebenso ausgeschlossen erscheint mir schließlich die Einführung der Berufsinvaliderität und die Herabsetzung der Altersgrenze auf 65 Jahr. Die Einführung der Berufsinvaliderität würde unabsehbare Folgen haben.

Seine prinzipielle Anschauung faßte Kosadovsky in die Mahnung zusammen: Wenn Sie Ihr Ziel erreichen wollen, dann kann ich Ihnen nur raten, sich nicht an Kleinigkeiten und Einzelheiten festzuklamern, sondern mit den Vorschlägen der Denkschrift soweit als möglich Hand in Hand zu geben. Vor allem vergessen Sie eines nicht, das große Invaliditätsgesetz sieht heute ganz anders als zur Zeit aus, da Bismarck es schuf. Es hat seitdem fundamentale Änderungen erfahren. Die gesamten Privatbeamten zu versichern, ist heute ein vollkommen neuer Schritt. Ich möchte Sie wirklich auffordern, alle kleinsten Differenzen beiseite zu lassen und von dem Gesichtspunkt der politischen Möglichkeit und der finanziellen Ausführbarkeit aus nach dem großen Ziel hinzusehern, daß möglichst bald eine staatliche Versicherung der Privatbeamten stattfindet.

Diese Ausführungen des erfahrenen Sozialpolitikers verdienen in den weiten Kreisen der Privatbeamten größte Beachtung. Geben Sie doch einen Fingerzeig für das Verhalten der verschiedenen Organisationen im Sinn einer wirksamen Förderung ihrer größten Angelegenheit.

Rundschau.

Der Fall Tremel.

Pfarrer Tremel von Bolsbach (Oberfranken), der Freund und Gefinnungsgenosse des liberalen Pfarrers und Abgeordneten Grandinger in Nordhahn, befindet sich zurzeit in einer Hals und Krage gefährdenden Situation, in die ihn sein freimütiges Bekenntnis zur liberalen Partei gebracht hat. Der Fall ist folgender:

Tremel hat kürzlich in einer Versammlung des Jungliberalen Vereins in Bayreuth einen Vortrag über Liberalismus gehalten und bei dieser Gelegenheit sich als Mitglied dieses Vereins bekannt. Pfarrer Tremel wurde zur Sitzung des Metropolitankapitels Bamberg geladen, um sein „Unrecht“ einzugehen, weil er als katholischer Pfarrer sich nicht als einen Zugehörigen der liberalen Partei bekennen dürfe — laut Zentrumsbeschluss. Pfarrer Tremel wehrte sich mit Händen und Füßen gegen dies geistliche Gerichtsverfahren, weil er als Staatsbürger und Politiker durchaus frei, laut Verfassung ebenso frei sein will, wie der geringste Laie. Hilft aber alles nichts. Er hat nun vom erzbischöflichen Ordinariat Bamberg, an dessen Spitze bekanntlich der einst liberal gesinnte Würzburger Professor Dr. v. Albert steht, ein Schreiben erhalten, worin er unter Androhung der suspensio a divinis ipso facto (Verbot der Ausübung kirchlicher Funktionen) aufgefordert wurde, folgende demütigende Erklärung zu unterzeichnen:

„Angeachtet des strikten Verbotes meines Oberhirten, des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Bamberg, habe ich als Mitglied des Jungliberalen Vereins in Bayreuth an dessen Generalversammlung am 22. Januar c., bei welcher dieses Verbot den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete, teilgenommen und das Wort ergriffen. Ich bedauere lebhaft, diesem Verbot zuwidergehandelt und die meinem Hochwürdigsten Ordinarius schuldige Obedienz und Reuerenz verletzt und dadurch als katholischer Pfarrer öffentlich Aergernis gegeben zu haben. Ich leiste hierwegen meinem Hochwürdigsten Oberhirten ehrerbietigste Abbitte mit dem Versprechen, aus dem Jungliberalen Verein auszutreten, in demselben keine Ansprache mehr zu halten und weiteres derartiges Aergernis nicht mehr zu geben.“

Pfarrer Tremel hat diese starke Zumutung sofort mit folgendem Schreiben an den Erzbischof Dr. v. Albert zurückgewiesen:

Erzellenz, Hochwürdigster Herr Erzbischof!

Durch Verfügung Ihres Generalvikariates vom 25. Februar, präz. 2. März cr., wurde mir unter Androhung der ipso facto eintretenden suspensio a divinis die Strafe auferlegt, in einer im Diözesanamtsschleife zu veröffentlichenden Erklärung zuzugestehen, daß ich „öffentliches Aergernis“ gegeben habe, und für dieses Aergernis öffentlich Abbitte zu leisten. Es ist Euer Erzbischöflichen Erzellenz bekannt, daß im Bamberger Diözesanamt in früheren wie in den letzten Jahren eine Reihe von sittlichen und sonstigen strafrechtlich verfolgbaren Verfehlungen vorgekommen ist. In keinem dieser Fälle hat man dem Fehlenden die Strafe auferlegt, öffentlich zu gestehen, daß er Aergernis gegeben habe, und für dieses Aergernis öffentlich Abbitte zu leisten. Ich kann nicht zugeben, daß mein Auftreten in der Versammlung des Jungliberalen Vereins Bayreuth vom 22. Januar 1909 dem Verbot Ew. Erzellenz vom 5. April 1908, in einer öffentlichen Versammlung zu sprechen, bewußt und absichtlich zuwidergehandelt zu haben. Diese Erklärung habe ich bereits der mich vernehmenden Kommission am 9. Februar 1909 gegeben. Noch weniger kann ich zugeben, durch meine Zugehörigkeit zu einem Vereine von hochachtbaren Männern des Beamten-, Ärzte-, Anwaltschafts-, wie namentlich, was ich besonders hoch schätze, des erwerbenden und arbeitenden Volkes, Euerer Erzellenz, wie mir zum Vorwurf gemacht wird, eine Kränkung zuzugestehen und dem katholischen Volke Aergernis gegeben zu haben. Aus diesen Gründen werde ich gegen die zitierte Verfügung Ihres Generalvikariates gleichzeitig be-

rufung zum Hochwürdigsten Ordinariat Würzburg ergreifen und den landesfürstlichen Schutz anrufen.

Euer Erzbischöflichen Erzellenz

ehrerbietigste gehorhamster
Johannes Tremel, Pfarrer.“

Daraufhin hat Pfarrer Tremel wieder folgendes Schreiben erhalten:

„Nachdem Sie unserer Aufforderung vom 25. v. Mis. laut Ihrer Erklärung vom 2. ds. Mis. nicht nachkommen wollen und gleichzeitig Berufung zum hochwürdigsten Ordinariat Würzburg und auf Grund des §§ 52 bis 55 der zweiten Verfassungsbeilage, Anrufung des landesfürstlichen Schutzes angekündigt haben, sind Sie ipso facto der suspensio a divinis verfallen. Wir sehen uns darum zu unserem tiefen Bedauern in die Notwendigkeit versetzt, für die Pfarrei Bolsbach einen Vikar quo ad spiritualia auf Ihre Kosten anzustellen und zwar in der Person des Subpräsesidentverweisers Herrn Kaspar Kümmermann, der am Samstag den 6. in Bolsbach eintreten wird. Sie haben demselben freie Verpflegung nebst dem in der Erzbischofliche observanzmäßigen Biergeld, ein Wochenhonorar von 7 M. Pflichtmesse und ein Stipendium von 130 M. zu gewähren. Unterzeichnet Wagnier und Dr. Lahmer.“

Das einzige Gemütliche in dieser unschönen Sache ist das Biergeld für den Herrn Vikarius.

Der Deutsche Reichstag.

erledigte am Montag die zweite Lesung des Postetats. Die Debatte drohte sich zumisch um weniger wichtige Punkte, die bei der ersten Lesung keine Beachtung gefunden hatten.

Beim Titel: Vergütungen an auswärtige Post- und Telegraphenbehörden, sowie an Eisenbahn-, Schifffahrts- und Telegraphenunternehmungen, Beiträge zur Unterhaltung der internationalen Post- und Telegraphenbureaus wünscht Abg. Erzberger (Ztr.) ausführliche Auskunft über diesen Titel. Aus dem Bericht der Deutsch-Südamerikanischen Telegraphengesellschaft geht hervor, daß die Gesellschaft für ihre Vergrößerung und für Tilgung ihrer Obligationen eine Garantie seitens der Reichspostverwaltung erhalten habe. Wenn das zutrefte, so sei das eine auffallende Verletzung der Reichsverfassung und des Budgetrechts des Reichstages. Staatssekretär Kräfte erwiderte, die Deutsch-Südamerikanische Telegraphengesellschaft erhalte keine Garantie, sondern nur eine Vergütung für ihre Dienstleistungen, wobei ein Teil der Summe bei der „Seehandlung“ als „Treuhandler“ hinterlegt werde, um den Obligationsinhabern die Zinsen zu sichern. Solche Verträge seien naturgemäß langfristig und würden seit längerer Zeit abgeschlossen. Mit den Dampfersubventionen sei dies nicht zu vergleichen. — Die Angelegenheit wurde an die Budgetkommission verwiesen. Bei den Einnahmen beschränkte Abg. Gothein (fr. Bgg.) eine Resolution auf Beschränkung der Postfreiheit der Fürsten; Jhr. v. Hertling (Ztr.) eine solche, worin der Reichsfiskus ersucht wird, mit den regierenden Fürsten über anderweitige Festsagung der ihnen zustehenden Postfreiheit einzutreten. Erstere Resolution wurde abgelehnt, letztere angenommen.

Das unhaltbare Finanzkompromiß.

Wie das Berl. Tageblatt erfährt, hält man in den Kreisen des Blocs das Kompromiß für die Reichsfinanzreform keineswegs für gesichert. Sowohl innerhalb der Fraktionen, als auch zwischen den einzelnen Parteien dauern die Verhandlungen fort; auch mit den Vertretern der verbündeten Regierungen, insbesondere mit dem Reichshaussekretär Sydow und mit dem Unterstaatssekretär v. Voßell, der bei diesen Verhandlungen den Reichsfiskus vertritt, wird ununterbrochen und eifrig weiter verhandelt.

Der Zentralaussschuss der Nationalliberalen Partei hat sich am Sonntag in seiner Mehrheit der Meinung der nationalliberalen Reichstagsfraktion angeschlossen, daß das Kompromiß in seiner jetzigen Form als Verlegenheitsprojekt anzusehen und nicht annehmbar sei.

Gegen das Kompromiß nimmt jetzt auch Baden Stellung. Ähnlich wie in Bayern und Sachsen wird dort nach der Köln. Ztg. das Kompromiß als ein Verlegenheitsprodukt schlimmster Art verurteilt. Falls die Mehrleistung an das Reich, die für Baden 4 1/2 Mill. Mark ausmacht, lediglich durch die Vermögenssteuer zu decken sei, müsse die letztere in Baden um 43 Proz. bei Freigabe der Vermögen unter 20 000 Mark sogar um 66 Proz. erhöht werden. Würde man die Mehrbelastung auf die Einkommensteuer legen, so würde diese um 24 Proz. erhöht werden müssen. Weder die badische Regierung, noch die badischen Volksvertreter können einem solchen Finanzkompromiß zustimmen.

Die Stichwahl im 6. hannoverschen Wahlkreis.

Bei der gestrigen Stichwahl im sechsten hannoverschen Reichstagswahlkreis (Verden—Sylle—Doya) entsiegen auf den nationalliberalen Kandidaten Dr. Heiligenstadt 11 000, auf den Welfen v. Danneberg 13 353 Stimmen. Letzterer ist somit gewählt. — Wenn die Freisinnigen, die den Ausschlag gaben, sich nicht dazu entschließen konnten, den Nationalliberalen zu unterstützen, so wird das nach den Vorgängen in Bingen-Alzen jeder Politiker begreiflich finden.

Aus der badischen Demokratie.

Eine zahlreiche besuchte Vertrauensmänner-Versammlung der Deutschen Volkspartei des Wahlkreises Schopfheim—Schönau stellte einstimmig den anwesenden prakt. Arzt Gustav Knoderer in Vorschlag als Kandidaten auf. Knoderer nahm die Kandidatur an. Au den Reichstagsabgeordneten Payer wurde folgendes Telegramm abgegangen: „Eine zahlreiche, fast ausschließlich von bäuerlichen Vertretern im Herzen des

Markgräflerlandes besuchte demokratische Versammlung erwartet mit Bestimmtheit, daß die freisinnige Fraktionsgemeinschaft unter allen Umständen an der Nachwahlsteuer festhält.“

Eine vom Karlsruher Demokratischen Verein veranstaltete Versammlung sprach nach einem Vortrag von Dr. Ludwig Haas über die politische Lage und die Aufgaben der Demokratie in einer Resolution die Erwartung aus, daß die linksliberale Fraktionsgemeinschaft des Reichstags dem Kompromiß zur Finanzreform in der Abstimmung nicht beitreten, daß jedenfalls die demokratischen Mitglieder des Reichstags die sogenannte Besitzsteuer ablehnen und an der Reichsnachwahlsteuer unter allen Umständen festhalten werden.

Die Balkankrise.

verschärft sich wieder „Safak“ meldet, daß Bulgarien gegenwärtig öffentlich und in noch größerem Umfange als früher seine militärischen Vorbereitungen fortsetze. Es habe abermals die Mobilisierung der 8. Division angeordnet. Auch Serbien brodelte wieder. Nach einem Wiener Telegramm aus Belgrad hält man dort den Sturz des Kabinetts durch die Skupstschina für zweifellos. Wahrscheinlich würde dann ein aus Militärs bestehendes Kabinett gebildet werden. Die Rüstungen werden eifrig fortgesetzt. Bis Ende März soll die Armee schlagfertig u. bereits 60 000 Mann an der bosnischen Grenze konzentriert sein. Andererseits hat sich der russische Minister bei einer Beratung der Balkanfrage dahin ausgesprochen, daß es Russland im Verlauf von zwei Wochen gelingen werde, durch diplomatische Unterhandlungen eine Klärung der Lage zu erzielen. — Wenn diese „Klärung“ nur nicht Krieg bedeutet!

Tages-Chronik.

Sigmaringen, 9. März. Die Beisetzungsfeier der Leiche Fürstin Maria Theresia von Hohenzollern nahm heute vormittag 10 Uhr in der Erbsäulekirche in Heddingen ihren feierlichen Verlauf. Anwesend waren Fürst Wilhelm von Hohenzollern mit seinen Kindern, die Mutter der Entschlafenen, Gräfin Trani, Prinz Oskar von Preußen als Vertreter des Kaisers, Erzherzog Franz Salvator als Vertreter des Kaisers von Oesterreich, sonstige Fürstlichkeiten und Vertreter auswärtiger Fürstenhöfe. Das feierliche Requiem geleitete der Erzabt von Beuron, den Gesang hatte der Konvent von Beuron übernommen.

Wien, 8. März. Der ehemalige Eisenbahnminister Dr. Derschatta ist zum Präsidenten des „Oesterreichischen Lloyd“ ernannt worden.

Brag, 8. März. Wegen der einem deutschen Studenten bei dem gestrigen Bummel zugefügten Verwundung wurde der Jurist Pravda verhaftet. Er wird morgen dem Strafgericht eingeliefert werden.

Newport, 8. März. Nach einer Witterungsberichterstattung wird die neue Tarifvorlage die Zollfreie Einfuhr für Hüte, sowie eine Verringerung des Zolles auf Druckpapier, Schuhe und Lederwaren, Bauholz, Stahl und Kleidungsstücke vorsehen.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten.

Konzeal Kamerer beim katholischen Kirchenrat wurde seinem Amtsrat entsprechend in den Ruhestand versetzt und ihm aus dem Anlaß des Rittersweges I. Klasse des Preisenkreuzes verliehen; dem Gewerbeschramtskandidaten Karl Carl Holzmüller in Heilbronn eine Hauptlehrstelle an der hiesigen Gewerbeschule daselbst übertragen; Abteilungsingenieur Baumann bei der Eisenbahnanstalt in Stuttgart; Eisenbahnschreiber v. Heintz in Heilbronn; Hauptbahnhof zu der Generaldirektion der Eisenbahnen in Heilbronn versetzt. Übertragung wurde die Stelle eines Oberlehrers für Mathematik und Naturkunde an dem Seminar in Ludwigsburg dem Oberlehrer Wittmann an dem Seminar in Heilbronn, die Stelle eines Oberlehrers für Russisch dem Lehramtskandidaten Hans Sahn in Stuttgart; die Stelle eines Oberlehrers für Religion dem Oberlehrer Weidenmann in Stuttgart-Gamstadt; die Stelle eines Oberlehrers an der Lehrerschule des Fiskuslehrers Streichele in Heilbronn; die Stelle eines Oberlehrers an der Lehrerschule in Heilbronn dem Oberlehrer Wittmann an dem Seminar in Ludwigsburg; die Stelle eines Oberlehrers für Russisch dem Lehramtskandidaten Hans Sahn in Stuttgart; die Stelle eines Oberlehrers für Religion dem Oberlehrer Weidenmann in Stuttgart-Gamstadt; die Stelle eines Oberlehrers für Russisch dem Lehramtskandidaten Hans Sahn in Stuttgart; die Stelle eines Oberlehrers für Religion dem Oberlehrer Weidenmann in Stuttgart-Gamstadt; die Stelle eines Oberlehrers für Russisch dem Lehramtskandidaten Hans Sahn in Stuttgart; die Stelle eines Oberlehrers für Religion dem Oberlehrer Weidenmann in Stuttgart-Gamstadt.

Ein deutscher Staatsbahnenverband.

Der von der württ. Regierung herausgegebenen Denkschrift über die Bildung eines deutschen Staatsbahnenverbandes haben wir bereits Erwähnung getan. Es ist eine allgemeine Darlegung, die aber Neues zu dem bisher Bekanntem nicht bringt. Der allgemeinen Darlegung sind jedoch noch einige Ausführungen über die speziell württembergischen Verhältnisse beigegeben.

Die Regierung spricht darin die Zuversicht aus, daß die auf diesem Einzelgebiet des Eisenbahnwesens erzielten Fortschritte zu einer weiteren Annäherung der deutschen Staatsbahnverwaltungen auch auf anderen Gebieten führen werden. Die Opfer an geistigen Vorkräften und Annehmlichkeiten des Sonderbetriebs dürften nicht ins Gewicht fallen gegenüber dem erheblichen Gewinn, den der Verkehr, der Betrieb und die Finanzen aus dem Uebereinkommen ziehen werden. Ueber die Vorteile für den Verkehr bemerkt die Denkschrift, daß die Bedienung der württembergischen Vorkräften ganz wesentlich gefördert werde, wenn alle ins Land kommenden deutschen Wagen nach jeder beliebigen Richtung dirigiert werden dürfen. Wenn auch nach Württemberg als Empfangsland vorwiegend offene Wagen (Kohlen!) kommen, so seien doch auch genügend gedeckte Wagen dabei. Ein Mangel an solchen dürfte also nur im Falle allgemeiner Wagennot eintreten. Der Vorkräften, den Württemberg durch seine größere Zahl großer, gedeckter Wagen habe, werde durch die Nachschaffungen der übrigen Verwaltungen allmählich ausgeglichen.

Für die nächsten drei Jahre erhalte Württemberg von seinen großen, geräumigen Wagen einen erheblichen Teil zu seiner freien Verfügung zurück, so daß die Bedienung

der württembergischen Bersender in der seitberigen Weise sichergestellt sei. Ein Vorteil werde den württembergischen Bersendern auch daraus erwachsen, daß die durchschnittliche Größe der Wagen mit weniger als 23 Quadratmeter Bodenfläche im Gesamtwagenpark des Verbandes höher sei als im württembergischen Wagenverband. Schließlich sei auch das Interesse der württembergischen Empfänger (Kohlen) hinsichtlich der Erleichterung der Wagenstellung in Rechnung zu ziehen.

Ueber die Größe des württembergischen Güterwagenparks wird mitgeteilt, daß während in den Jahren 1902 bis 1907 der Bestand von 3 967 000 auf 5 204 000 Tonnen, d. i. um 32 Prozent gestiegen ist, die Zahl der Güterwagen nur um 8 Prozent (von 9010 auf 9702 Stück) zugenommen hat. Die Folgen seien recht erhebliche Aufwendungen für die Benutzung fremder Wagen gewesen. Im Jahre 1907 haben die württembergischen Wagen auf fremden Bahnen nur 161 Millionen Achsenkilometer geleistet, dagegen fremde Wagen auf württembergischer Strecke 202 Millionen Achsenkilometer. Württemberg habe in diesem Jahre an Wagenrente 706 000 Mark mehr bezahlt als vereinnahmt. Die württembergische Eisenbahnverwaltung habe auch ab 1. April 1909 noch einen Mangel von 780 Wagen, zu deren Nachbeschaffung drei Jahre zur Verfügung stehen. In diesem Zeitraum sei außerdem eine entsprechende Anzahl von Wagen noch als laufende Vermehrung zu beschaffen. Es soll nämlich mit dieser Vermehrung auch in solchen Jahren nicht innegehalten werden, in denen der Verkehr zurückgeht. Aus finanziellen Gründen erzeuge es zweckmäßig, den Wagenpark so rasch als möglich auf die berechnete Höhe zu bringen. Als Vergütung für die Leistungen der Verbandswagen auf württembergischer Strecke habe Württemberg für den ersten Kilometer zu zahlen 1,020 Pfg., während Sachsen 1,3000, Baden, 0,988, Bayern 0,984 und die Verwaltungen des deutschen Staatswagenverbandes 0,980 Pfg. zu zahlen haben.

Ueber die finanziellen Wirkungen wird schließlich mitgeteilt, daß sich die Gesamtsparnis aus dem Abklingen für Württemberg auf rund 400 000 Mark berechne. In diesem Betrage sind noch nicht enthalten die Ersparnisse die sich aus einer verminderten Beanspruchung der Gleisanlagen infolge des Wegfalls von Leerläufen ergeben und die verschiedenen Erleichterungen für die Stationen.

Die Darlegung schließt: Nach alledem kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß auch die württembergische Eisenbahnverwaltung durch den Anschluß an den deutschen Staatswagenverband neben dem Gewicht nicht zu unterschätzender Gewinne ideeller Art eine Vereinfachung und Verbilligung des Betriebs sowie eine Förderung der Verkehrsinteressen erreichen wird.

Der Ausschuss des Verbands württ. Gewerbevereine hat sich in seiner in Stuttgart abgehaltenen Sitzung zunächst mit der Organisationsfrage im Händewerk beschäftigt und beschlossen, daß in Zukunft auch den Vorsitzenden, der vier württembergischen Handwerkskammern, sofern dieselben Mitglieder eines Gewerbevereins sind, im Landesauschuss des Verbandes Sitz und Stimme einzuräumen ist. — Zur Frage der Revision der Telephongebühren vertrat der Ausschuss die Ansicht, in dieser Angelegenheit vorläufig eine abwartende Stellung solange einzunehmen, bis die württembergische Regierung an die Revision des Gebührentarifs herantritt. — Hinsichtlich der Reichsfinanzreform sollte der Ausschuss einstimmig folgende Resolution: „Der Landesauschuss des Verbandes württ. Gewerbevereine bittet die Kgl. Staatsregierung, bei der Weiterberatung der Reichsfinanzreform auf ihrem bisherigen Standpunkt bezüglich der Reichssteuern entschieden zu verharren und im Interesse des Gewerbebestandes eine Ueberwälzung der direkten Reichssteuern auf die Einkommen- und Ertragssteuern der Einzelstaaten abzulehnen.“

Die Frage der Krankenversicherung selbständiger Handwerker wurde gleichfalls eingehend behandelt und die engere Verbandsleitung beauftragt, zunächst einen Vergütungsvertrag für die Mitglieder der Gewerbevereine mit der Versicherungsgesellschaft „Deutscher Anker“ in Berlin zum Abschluss zu bringen. Dem Verbandssekretär Eisele wurde für seine unermüdete Tätigkeit Dank und Anerkennung des Ausschusses ausgesprochen.

Der Gesetzentwurf betr. den Waffengebrauch der Landjäger und anderer öffentlicher Diener, den die Regierung zunächst der Ersten Kammer hat zugehen lassen, ist nunmehr samt Begleitung im Druck erschienen. Nach den verschiedenen vergebliden Versuchen, diese Materie, deren gesetzliche Behandlung aus der Initiative der Zweiten Kammer erwachs, zu regeln, ist es erfreulich, daß die Regierung bei dem gegenwärtigen Entwurf den letzten Beschluß der Kammer der Abgeordneten zur Grundlage ihrer Vor schläge gemacht hat. Die Streitfrage zwischen Erster und Zweiter Kammer war, inwieweit der Landjäger von dem Fall der Notwehr und des Widerstands, abgesehen von der Schusswaffe gegenüber Entschleichen, Gebrauch zu machen, befugt sein soll. Die Zweite Kammer beharrte damals auf ihren Beschlüssen und schränkte die Befugnis des Gebrauchs der Schusswaffe gegenüber Entschleichen auf die Fälle des Verdachts oder der Verübung von Verbrechen ein. Daran schiederten die Verhandlungen über den letzten Entwurf. Nunmehr ist zu hoffen, daß man sich auf dem Boden des Regierungsentwurfs, der in einzelnen Punkten übrigens noch verbesserungsbedürftig ist, einigen kann, zumal auch das Kommando des 1. Landjägerskorps einen Widerspruch gegen die Einschränkung des Waffengebrauchs der Landjäger von seinem Standpunkt aus nicht mehr erhoben hat. Als Kautelen verlangt die Regierung: Verringerung des vorgeschriebenen Abstands zwischen Landjäger und Gefangenen beim Transport; ausgedehntere Benutzung von Transportmitteln; Ermächtigung des Landjägers, den Transport besonders gefährlicher oder fluchtverdächtiger Gefangener ganz oder teilweise mit aufrechter Seitengewehr durchzuführen, und häufigere

Anwendung der Fesselung, insbesondere auch gegenüber Landstreichern und Zigeunern. In letzterer Beziehung werden wohl im Landtag gewichtige Bedenken geltend gemacht werden müssen. Der Entwurf beschränkt sich sodann nicht bloß auf die Regelung des Waffengebrauchs der Landjäger, sondern begreift auch den Waffengebrauch der Grenzaußwache, des Aufsichtspersonals in Gefängnisanstalten und in Arbeitshäusern, der bürgerlichen Gefangenengeleiter sowie der von den Gemeinden angestellten, mit Waffen ausgerüsteten Ortspolizeibediensteten.

Stuttgart, 9. März. Der Ballon „Württemberg“ des Württ. Vereins für Luftschiffahrt, der am Sonntag früh unter Führung des Herrn Alfred Dierlam vom Gaswerk Cannstatt aufgestiegen ist, ist gestern früh nach 23 stündiger Fahrt in Revingny (im französischen Departement Meuse) sehr glatt gelandet. Der Ballon hat nach seinem Aufstieg zunächst eine nördliche Richtung eingeschlagen, wurde aber dann, als er in höhere Regionen kam, von östlichen Winden nach Westen getrieben. Die Luftschiffer trugen sich von vornherein mit der Absicht, eine Nachsicht auszuführen, so daß man über das lange Ausbleiben einer Nachricht über das Schicksal des Ballons nicht beunruhigt war, namentlich auch im Hinblick auf die verhältnismäßig günstige Witterung. Das Städtchen Revingny liegt fast genau westlich von Nancy und Loul, auf der Hochebene zwischen Maas und Marne, an einem südlichen Ausläufer des Argonnenwaldes und unweit der aus dem 70er Krieg bekannter Stadt Bar-el-Duc. Hoffentlich regt sich die französische Presse über diese neueste „Invasion“ deutscher Luftschiffer nicht allzusehr auf.

Stuttgart, 8. März. Gestern hielt die württ. Anwaltskammer im Sitzungssaal des Landgerichts ihre 11. ordentliche Jahresversammlung, die von etwa 50 Anwälten besucht war. Im Anschluß an den Geschäftsbericht und die Erlebigung der Jahresrechnung, wobei an die Beiziger Hilfskasse ein Betrag von 1500 M. bewilligt wurde, erhaltete Rechtsanwalt Dr. Gumbel I-Heilbronn einen Vortrag über den reichsgesetzlichen Entwurf einer Strafrechtsreform.

Fenrabad, 8. März. Der Ausbau der hiesigen Realhauptschule zu einer sechsklassigen Realanstalt ist nunmehr genehmigt worden und wird im Herbst dieses Jahres erfolgen.

Calw, 7. März. Die gestern in Stammheim stattgehabte Ortsvorstehervahl hatte folgendes Ergebnis: Von 294 Wählern haben 288 von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Auf Oberamtssekretär Meuser in Calw fielen 143 und auf Sekretär Behn beim Kultusministerium in Stuttgart 142 Stimmen. Sekretär Meuser ist demnach mit 1 Stimme Mehrheit gewählt.

Aleingardach, 8. März. Ein gestern abend beim St. Oberamt eingekommenes Schreiben des Schultheißen Haber in Obersilmingen besagt, daß er auf die Stadtschultheißenstelle hier verzichte. Dieser Entschluß wurde in der heute stattgehabten Sitzung des Gemeinderats bekannt gegeben. Die Neuwahl eines Stadtvorstand wird nun auf 2. April ausgeschrieben.

Schweningen, 8. März. Kommerzienrat Rauthe ist in Italien einer Lungenentzündung erlegen.

Ulm, 8. März. Vom hiesigen Zentrum ist nun der Oberpostsekretär und Gemeinderat Oberg als Kandidat für die Landtagswahl aufgestellt worden.

Nah und Fern.

Vom Cannstatter Jg. ist die Nachricht, daß Herzog Albrecht die Modelle des Tischnermeisters Paul Durr aus Cannstatt, die z. Zt. im Königsbau ausgestellt sind, zum Preise von 9000 M für seine Kinder angekauft habe, falsch.

Aus Baihingen a. U. wird gemeldet: Beim Durchfahren eines von Bietigheim kommenden Güterzugs, der hier nicht hält, saßen die Stationsbeamten einen Bremser an einem Wagen hängen und hörten ihn um Hilfe rufen. Er war in Bietigheim in den falschen Zug gestiegen, merkte dies anscheinend kurz vor der hiesigen Station und wollte abspringen, blieb aber hängen. Da der Raschieneinführer den Signalmaß schon überfahren hatte, bemerkte er das sofort auf Halt gestellte Signal nicht. Der Bremser wurde eine Strecke weit geschleift und dann vom nachfolgenden Wagen in zwei Teile zerschnitten, sodas die Eingeweide frei herumlagen. Wie durch den Zuführer des nachfolgenden Zuges festgestellt werden konnte, ist der Vermisste ein in Stuttgart angestellter Bremser namens Lumpy.

Die Generaldirektion teilt folgenden Eisenbahnunfall mit: Montag früh gegen 4 Uhr ist bei dem D-Zug 45 zwischen Espendorf und Oberndorf aus noch unbekannter Ursache der letzte Wagen (ein bayer. Gepäckwagen) entgleist. Verletzt wurde niemand. Das Gleis wurde auf 580 Meter unfahrbar. Der D-Zug konnte ab Oberndorf mit 85 Minuten Verspätung weiterfahren. Bei den Personenzügen 203 und 274 wurde an der Unfallstelle umgestiegen. Die Strecke ist wieder befahrbar.

Leutnant de Bedaulieu ist seinen schweren Verletzungen, die er am 27. Februar bei dem Rodelungslad an der Ludwigshöhe in Darmstadt erlitten hat, erlegen. Er ist das dritte Opfer, das das Rodelungslad gefordert hat.

Im Rudolf Virchow-Krankenhaus in Berlin sind wiederum zahlreiche Erkrankungen von Wärtern und Wärterinnen — man spricht von 94 — vorgekommen. Die Erkrankungen sollen auf den Genuß von Trisaffee zurückzuführen sein.

Der Postassistent Kühnemann aus Ahlbeck ist nach Untersuchungen, die sich bis jetzt auf 14 500 000 belaufen, flüchtig geworden. Mehrere Postbeamte sind in Ahlbeck zur Untersuchung eingetroffen.

Richter Lynch.

In Rodwalk (Texas) wurde ein Neger, der eine weiße Frau tödlich beleidigt hatte, von einer Menschenmenge mit Gewalt aus dem Gefängnis geholt, an einen eisernen Nahl gebunden und verbrannt.

Gerichtssaal.

Frankfurt, 8. März. Das Kriegsgericht der 21. Division beschäftigte sich gestern in nichtöffentlicher Sitzung mit dem Duell im Frankfurter Stadtwald. Hauptmann Rudolf v. Dörzen, Adjutant der 42. Infanteriebrigade, der den Leutnant v. Studrad erschossen hatte, wurde zu zwei Jahren Festungshaft verurteilt.

Bermischtes.

Rechnen muß man können.

Ein Tübinger Leser erzählt der Frankfurter Zeitung folgendes (schwäbische) Geschichtchen: In unserem lieben, gemüllichen Univeritätsstädtchen gibt es nur eine freiwillige Feuerwehr. Vor kurzem sprach ich mit einem Feuerwehrmann, der so weit von der Stadt wegwohnt, daß er im allgemeinen den Feueralarm gar nicht hören kann. Auf meine Frage, warum er denn da überhaupt der Feuerwehr angehöre, gab er mir ruhig die Antwort: „Da no, wenn i net bei der Feuerwehr bin, do muß i zehn Mark mehr Steuer zahle; und wenn's brennt und i komm net, so muß i eine Mark Straf zahle. Jetzt brennt's aber elle Johr zweimal, da lost' mi die Sach' bloß zwei Mark; also han i ocht Mark q'spart.“

Der seltsame Pflüger.

Der Schweizer Landwirt Alfred Huggenberger, der sich durch den eigenartigen Reiz seiner Gedichte bekannt gemacht hat und von dem auch in diesem Blatt bereits einige Proben zu lesen waren, veröffentlicht in der „Jugend“ neuerdings das folgende Gedicht:

Der seltsame Pflüger.

Wir träumt: ich stand im Winterland,
Die weiße Decke tief und schwer
Lag weit bis an den Himmelsrand,
Nacht blies der Nordwind drüber her.

Ein Pflüger lenkte sein Gespann,
Zog durch den Schnee die Furchen hin;
Beharrlich schritt er an und an,
Als winkten Ernte und Gewinn.

Ich trat zu ihm: Was schaffst Du da,
Und müßt Dich wie ein töricht Kind?
Es noch ein neuer Morgen nah,
Ist all Dein Wert verweht vom Wind.

Er sah mich von der Seite an
Und pflügte weiter ohne Hast,
Hat sorglich mit der Schaufel dann
Die Aderzelge eingefast.

Im Weiterstreiten fiel mir ein:
Bist klüger Du als dieser Tor?
Du wälzest mühsam Stein auf Stein
Und baust Dein Haus mit Turm und Tor.

Ein kleines — und was heute groß
Dir scheint, erkämpft mit Schwweiß und Streit,
Ist ein verlornen Tropfen bloß
Im Meere der Bergesfestheit.

Ein Stündchen, und Dein Licht erlischt,
Dein Lebenshort an Glück und Weh,
Er liegt versunken, und verwischt
Dein Pfad: des Pflügers Spur im Schnee.

Handel und Volkswirtschaft.

Landesproduktendörse Stuttgart. Bericht vom 8. März 1909.

Wir notieren per 100 Kilogramm Frachtparität Stuttgart, netto Cassa je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen württemberg alt M. — bis M. —, neu M. 24.— bis 24.50, fränkischer nominal — bis —, bayerischer 24.50 bis 25.00 M., niederbayerischer nominal 25.— bis 25.50 M., Dünndammer 25.50 bis 26.00 M., Ufa 25.50 bis 26.00 M., Soransta — bis — M., Ajima — bis —, Balla-Balla — bis — M., Zaplata, 25.50 bis 26.— M., Amerikaner — bis — M., Redwinter neu 00.00 bis — M., Californier — bis — M., Australier — bis — M., Kernen 24.0 bis 24.50, Dinkel, neu — bis — M., Roggen württemb., neu 18.00 bis 18.50, norddeutscher — bis — M., russischer — bis — M., Gerste württemb., 19.00 bis 20.50 M., Wfläger — bis — M., bayerische 22.— bis 22.75 M., Lander 00.00 bis — M., Gfläger — bis — M., ungarische nominal — bis — M., Rodan nominal — bis — M., Anatolier nominal — bis — M., Islipra prima — bis — M., Futtergerste, russ., 15.75 bis 16.25, Oaser württ., 16.50 bis 18.50 M., neu — bis — M., Weizen 11 80 M., Weizen 11 75 M., Weizenfrucht 11 30 M., Roggen 8 55 M., Gerste 9 81 M., Haber 8 81 M. Gegen den letzten Fruchtmarkt haben Kernen um 0.10 M., Weizen um 0.02 M., Roggen um 0.14 M. Ge ste um 0.31 M. und Haber um 0.14 M. pro Zentner aufgeschlagen.

Ulm, 7. März. Der gestrige Schranne waren 9716 Zentner Getreide geführt, das bis auf einen Rest von 52 Zentnern zu folgenden Marktpreisen abgesetzt wurde: Kernen 11 80 M., Weizen 11 75 M., Weizenfrucht 11 30 M., Roggen 8 55 M., Gerste 9 81 M., Haber 8 81 M. Gegen den letzten Fruchtmarkt haben Kernen um 0.10 M., Weizen um 0.02 M., Roggen um 0.14 M. Ge ste um 0.31 M. und Haber um 0.14 M. pro Zentner aufgeschlagen.

Levensburg, 7. März. Der gestrige Pferdemarkt war von etwa 90 Stück besetzt, meist schöne Arbeits- und Luxuspferde in den Händen von Händlern, besahren. Bei flottem Handel wurden Preise von 1800—1800 M. erzielt.

Schlachtvieh-Markt Stuttgart.

8. März 1909.

	Ochsen	Bullen	Kalbeln u. Kühe	Rälber	Schweine
Zugtriebener:	9	18	213	177	444
Berkauft:	42	16	181	177	444

Eröss aus 1/2 Mils Schlachtgewicht:

Ochsen,	1. Qual.,	von — bis	Kühe,	2. Qual.,	von 57 bis 57
2. Qual.,	—	—	3. Qual.,	—	87 bis 87
Bullen	1. Qual.,	67 bis 68	Rälber,	1. Qual.,	86 bis 86
2. Qual.,	65 bis 66	3. Qual.,	—	—	84 bis 84
Stiere u. Jungr.,	1. Qual.,	79 bis 80	Schweine,	1. Qual.,	72 bis 72
2. Qual.,	76 bis 76	2. Qual.,	—	—	70 bis 70
3. Qual.,	74 bis 75	3. Qual.,	—	—	65 bis 65

Verlauf des Marktes: Rälber und Schweine lebhaft, sonst mäßig belebt.

*** Saison-Fahrplan.** Im heutigen Inseratenteil befindet sich der Entwurf für den diesjährigen Saison-Fahrplan unserer Bahnverbindung Wildbad-Pforzheim und zurück, den wir zur Beachtung empfehlen. Besonders weisen wir auf den Sitzzug Wildbad — Stuttgart über Calw hin.

Stadtesbuch-Chronik der Stadt Wildbad
vom 20. Febr. 1909 bis 27. Febr. 1909.

- Geburten:**
- 24. Febr. Rau, Karl Heinrich, Holzhauer in Sprollenhaus, 1 Tochter.
 - 27. Febr. Görtelmeier, Robert Michael, Hilfsbrieftträger hier und Metzger, Anna von Blaibach.
 - 2. März. Krauß, Christian Friedrich, Schlossermeister hier und Fiechtner, Pauline Wilhelmine in Reutlingen.
 - 3. März. Bondran, Otto Edmund, Versicherungs-Beamter in Halle a. S. und Lange, Marie in Halle a. S.
 - 4. März. Bausert, Karl Friedrich, Hilfswärter hier und Gentner, Anna Marie, Fabrikarbeiterin, hier.
 - 28. Febr. Günthner, Elisabeth Magdalene geb. Haag.

Wildbad	ab	4.50	5.27	5.49	7.14	9.14	9.54	11.03	1.28	2.42	3.38	5.58	7.05	7.25	7.55	8.07	9.27	10.04
Calmbach	"	4.55	5.32	5.54	7.19	9.19	9.59	11.09	1.34	2.48	3.43	6.04	7.11	7.31	8.01	8.13	9.33	10.09
Höfen	"	4.59	5.37	5.59	7.24	9.25	10.04	11.14	1.39	2.53	3.48	6.09	7.16	7.36	8.06	8.20	9.37	10.14
Rotenbach	"	5.05	5.43	6.05	7.30	9.31	10.09	11.20	1.45	3.00	3.54	6.15	7.22	7.43	8.12	8.26	9.42	10.20
Neuenbürg	"	5.16	5.51	6.18	7.37	9.38	10.17	11.27	1.53	3.08	4.01	6.25	7.32	7.53	8.24	8.38	9.50	10.27
Engelsbrand	"	5.20	5.54	6.22	7.41	9.42	10.21	11.31	1.58	3.13	4.06	6.30	7.37	7.58	8.30	8.44	9.59	10.35
Birkenfeld	"	5.26	6.01	6.29	7.48	9.49	10.28	11.38	2.04	3.19	4.12	6.36	7.43	8.04	8.36	8.51	10.05	10.40
Brödingen	"	5.31	6.06	6.34	7.53	9.54	10.33	11.43	2.10	3.25	4.18	6.42	7.49	8.10	8.42	8.57	10.11	10.46
Pforzheim	an	5.37	6.12	6.40	7.59	9.60	10.39	11.49	2.15	3.30	4.23	6.47	7.54	8.15	8.47	9.02	10.16	10.51

Ehefrau des Holzhauers Wilhelm Jakob Hein. Günthner in Nonnenmühl, 49 Jahre alt.

1. März. Aelterle, Karoline Wilhelmine, geb. Bollmar, Witwe des Fabrikarbeiters Karl Friedrich Aelterle hier, 61 Jahre alt.

2. März. Haag, Fanny Frieda, Tochter des Holzhauers Karl Christian Haag in Sprollenhaus, 7 Monate alt.

E. „Haben Sie's auch schon gehört?“ Schon in den alten römischen und griechischen Schriftstellern kann man davon lesen, welche schwer schädigenden Einflüsse unter Umständen Gerüche auf Menschen schicksale haben können. Der Eine hört sie, ohne vielleicht etwas Böses dabei zu denken, malt er in seiner Phantasie noch etwas hinzu, gibt es in dieser Fassung weiter, bis aus dem Eisflügelchen eine Lawine geworden ist, die den Tod bringt. Schleiermacher sagte einmal: „Sage nichts von einem Menschen, wenn du es nicht genau weißt, und wenn du es doch genau weißt, dann frage dich: „Warum erzähle ich es weiter?“ Das müßte allen den Klatschbälgen und müßigen Schwärmern tagtäglich zugerufen werden, denn die meisten verbreiten irgend etwas, was sie mit halbem Ohr erlauscht haben, sehr oft aus reiner Gedankenlosigkeit und Lust am Tratsch weiter.

Ueberhaupt würde man auch in vielen andern Dingen mit dem schönen Wort Schleiermachers weiter kommen, würde vieles, was unnütz und wertlos ist, unter den Tisch fallen lassen, wenn man sich stets die Frage vorlegen würde: „Wozu tue ich es?“ oder wie der Lateiner in lapidarer Kürze es ausgedrückt hat: „Cui bono?“ Insonderheit muß das von Gerüchten gelten. Denn was wird oft nicht alles über einen Menschen zusammengetragen, vornehmlich wenn irgend jemand dem Betreffenden nicht wohl will. Gerade bei Menschen, die uns vielleicht aus dem oder jenem Grunde wenig sympathisch sind, müßte man sich, wie es taktvollen Leuten ziemt, mehr als bei jedem andern mit der Weiterverbreitung von Gerüchten zurückhalten. Wem kommts zu Gute? Dir vielleicht? Doch nicht? Oder soll es zur Befriedigung deiner Schadenfreude beitragen? Das wäre mindestens unschön, um nicht zu sagen, auf einen niedrigen Charakter hinweisend. Ueber die charakterlosen Urheber lägerischer Gerüchte aber den Mantel — eifrigster Beachtung! Von diesem Standpunkt aus sollte man Gerüchte hören und bewerten. Dann wird manches besser in der Welt stehen . . .

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Prima junges, fettes Rindfleisch
das Pfd zu 66 Pfg., ist von heute ab zu haben bei den Metzgermstr. **Fr. Wandpflug und Karl Schmid.**

Auto
8 PS., 4sitzig, mit amerik. Verdeck
billig zu verkaufen.
Offerten erbeten unter „S. 2.“ an die Expedition des Bl. 126

Patentbüro
Pforzheim, (Tel. 1455)
Kienlestrasse 3 I.

Junges Mädchen, welches im Servieren und Plätten perfekt ist, sucht Saison-Stellung zum 1. Mai. Angebote unt. **N. 385** an Haasenstein und Vogler A.-G. Cassel.

Knaue und Würf's Eukalyptus-Bonbons
Bestes Hustenmittel der Welt. Schuhmarke Zwillinge. Paket 30 Pfg.

Sibirisch, Malz- und Spitzwegerich Bonbons à Paket 20 Pfg.

sowie sonstige bewährte Mittel zur Linderung und Beseitigung von Husten, Heiserkeit, Katarrh usw. wie Fenchelhonig, Spitzwegerichsaft, Kauterichte, Sodener Pastillen, Emfex-Wasser, Malzextrakt etc. empfiehlt **Drogerie und Sanitätsbazar Hans Grundner,** vorm. Anton Feinen.

Total-

Aus-

verkauf

Wegen gänzlicher Geschäftsaufgabe bis 25 Proz. Preisermäßigung **LEO MÄNDLE'S** Schuh-Fabriklager **PFORZHEIM**

Deimlingstrasse Ecke Markt :: **Reparatur-Werkstätte** ::
Erbsen und Linsen empfiehlt **Ch. Batt.**
Reinigungsstempel empfiehlt **C. W. Bott**

Bekanntmachung.

Durch eine Stiftung des verstorbenen Stadtschultheißen **Albrecht Heinrich Böhner** soll es auch braven, fähigen, der unbemittelten Volksklasse angehörigen Schülern ermöglicht werden, die hiesige Realschule zu besuchen und es sollen zu diesem Zwecke die Zinsen des gestifteten Kapitals in der Weise verwendet werden, daß bedürftigen, von Wildbad gebürtigen Schülern der hiesigen Realschule ohne Unterschied der Konfession und des Geschlechts nach Maßgabe der verfügbaren Mittel, Lehrbücher, Lehrmittel und Schreib- und Zeichenmaterialien angeschafft und verabreicht werden.
Diejenigen Schüler, welche die Wohltat dieser Stiftung in Anspruch nehmen wollen, haben sich bei einem der Herren Lehrer der Realschule zu melden.
Wildbad, den 9. März 1909.
Stadtschultheißenamt Böhner.

Grosse Auswahl
in
Konfirmations-Geschenken
aller Art,
für Knaben und Mädchen, zu billigen Preisen
empfiehlt
Alma Moosmann
Firma Kronberger.

Empfehle mich im Verzinnen und Reparieren von
::: **Blech- und Kupfer-Geschirren** :::
unter Zusicherung bester und haltbarster Ausführung.
Bestellungen werden im **Gasthaus zum Badischen Hof** entgegengenommen, worauf die Gegenstände im Hause abgeholt werden
Eugen Zandonella.

Baders
Most-Konserven
Keine Chemikalien. Nur Früchte.
das Paket,
50 Liter 1,60 Mk., 100 Liter 3 Mk., 300 Liter 4,50 Mk.
Adolf Krumm.

Fugenlose Fußböden
Unterzeichneter erlaubt sich seine fugenlosen feuerficheren Fußböden verschiedener Farbentöne, verwendbar für Neu- und Umbauten, in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Rein fugenloser Fußboden kann verlegt werden auf neue sowie alte abgenutzte Holz-, Beton-, Steinplatten- etc. Unterlage, sowohl als fertiger Belag zum direkt begehen, als auch Unterlage für Linoleum.
Da ich z. Bt. hier zu tun habe, wollen sich Interessenten an meinen Vorarbeiter **Guber** dort wenden, welcher mit Auskunft sowie Kostenberechnung dienen kann.
Adresse: **J. Guber, Gasthaus zum Anker** in Wildbad.
Record-Fussboden-Fabrik Hermann Bossert
Stuttgart-Canstatt.

Drucksachen aller Art
stellt schnell und preiswert her **B. Hofmannsche Buchdruckerei.**

Zur Konfirmation

empfehle ich meine große Auswahl in
Kragen 30 J bis 40 J
Knaben-Hemden von Mark 2.25 bis 3.— Mark
Handschuhen und Hüten
JOSEPH SCHREY
Pforzheim, Bahnhofstr. 2 :: Telefon 1225



Konfirmanden-Hüte
empfiehlt
Carl Rometsch.

Der titl. Einwohnerschaft Wildbad und Umgebung zur gef. Kenntnissnahme, daß ich am vergangenen Freitag, 5. Februar, am hiesigen Plage eine
Herd- und Ofensetzerei
verbunden mit **Reinigen, Ausmauern und Zeihen von Herden, Oefen, Kesseln u. s. w.**
eröffnet habe.
Durch langjährige Erfahrungen in größeren Geschäften bin im Stand alle an mich gestellten Anforderungen zur vollen Zufriedenheit auszuführen.
Zugleich empfehle mein Lager in:
Herden, Öfen, Kessel,
aus der Hofherdfabrik **Stierlen u. Vetter** in Raftatt,
Richard Steinmetz,
Herd- und Ofensetzerei.
Filialen: Raftatt und Bühl
NB. Mein Lager und Werkstatt befindet sich Hauptstraße 148 im Hause der Witwe **Pfa u.** Auch werden daselbst Bestellungen angenommen.

Unterzeichneter empfiehlt sich in Lieferung von
Silberbestecken
mit prima silberweißer Alpacca-Unterlage, in schwerster Verfilberung.
Reparaturen, Verfilberung abgenutzter Bestecke, Schleifen und Polieren bei billigster Berechnung unter Garantie. Größere Posten nach Uebereinkunft.
H. Rieyinger,
Messerschmied.

